

Der Patriot

Heimatz 276 / Bankkonten: Kreispostkasse Büren Konto-Nr. 590
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf Hitler-
Straße 13

Der Sinfeldbote



Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM einschließlich 54 Bz. Postgebühren. Einzelnummer 10 Bz. Am Kasse höherer Gewalt. (einschließlich Postgebühren) Einzelnummer 10 Bz. Am Kasse höherer Gewalt. Betriebsführung und Vertrieb unter Aufsicht der Kreispostverwaltung. Preis für Kleinanzeigen: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Bz. Kleinanzeigen nicht größer als 25 mm Höhe 4 Bz. Textzeile 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Bz. Bei Kontur- und Anzeigenverleih erfolgt jeder Anspruch auf Nachdruck. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort: Büren. Kostenl. Beilagen: u. a. Der Illust. Sonntag - Am Hausl. Herde

Nr. 273 (1. Blatt)

Büren, Donnerstag, 20. November 1941

46. Jahrgang

Neue erfolgreiche Angriffe im Gange

Heftige Explosionen bei Luftangriffen auf die Festung Sewastopol - Bomben auf die britische Insel

Aus dem Führerhauptquartier.
19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront sind neue erfolgreiche Angriffe im Gange. Bei den Kämpfen der letzten drei Tage wurden über 10.000 Gefangene eingebracht und 171 Panzerkampfwagen vernichtet.

Durch Luftangriffe auf die Festung Sewastopol entstanden in Werften und Sprengstofflagern heftige Explosionen. Im Hafen wurde ein großer Frachter durch Bombenwurf beschädigt. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht militärische Anlagen in Moskau und Leningrad sowie rückwärtige Verbindungsstellen des Feindes im mittleren Frontabschnitt.

Auf der britischen Insel belegte die Luftwaffe in der Nacht zum 19. November Häfen und Versorgungsbetriebe vor allem an der Ostküste mit Bomben schweren Kalibers.

In der Zeit vom 9. bis 15. November verloren die sowjetischen Luftstreitkräfte 232 Flugzeuge. Davon wurden 122 in Luftkämpfen, 44 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 25 eigene Flugzeuge verloren.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 19. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die britische Luftwaffe unternahm Einflüge auf Neapel und Brindisi. Opfer sind nicht zu

belegen. Die angerichteten Schäden sind unbedeutend. — An den Fronten von Tobruk und Sollum lebhafteste Feuerartillerie unserer Artillerie. — In Luftkämpfen über der Cyrenaika schossen unsere Jäger zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein großes englisches Flugzeug wurde von deutschen Jägern zur Landung innerhalb unserer Linien gezwungen. Die 16 Mitglieder der Besatzung wurden gefangen genommen. — Am

Frontabschnitt von Gondar unternahm der Gegner nach Luftangriffen, die vom Morgen grauen bis Sonnenuntergang anhielten, erneut heftige Angriffe auf einige unserer Stellungen. Nach erbitterten Verteidigungskämpfen von Mann gegen Mann warfen unsere Truppen überall die Angreifer zurück, die schwere Verluste erlitten und Waffen und Verwundete auf dem Kampfplatz ließen.

Unsinnige sowjetische Behauptung

„Finnlands Selbständigkeit — aus sowjetischer Hand“

Helsinki, 19. Nov. Das sowjetische Außenministerium hat sich bemüht, die finnische Selbständigkeit zu verneinen. In einer selbst für sowjetische Verhältnisse ungewöhnlich verlogen und die geschichtliche Wahrheit in dreifacher Weise verfälschenden Veröffentlichung Stellung zu nehmen. Gegenüber dem unerschrockenen Nachwort der Sowjets, das in der widersinnigen Behauptung gipfelt, Finnland verdanke seine Selbständigkeit überhaupt nur der Sowjetunion (!), weist das finnische Notizbüro u. a. auf folgende unumstößliche Tatsachen hin:

1. Das Volkskommissariat vertritt bei seiner Behauptung, daß Finnland seine Selbständigkeit aus der Hand der Sowjetregierung erhalten hat, absichtlich den in Finnland 1918 gegen den Bolschewismus geführten Krieg, in dessen Verlauf die sowjetischen Truppen aus Finnland hinausgeworfen wurden, wodurch Finnlands

Selbständigkeit verwirklicht werden konnte.

2. Jedermann dürfte es auf Grund der Beispiele der baltischen Länder jetzt klar sein, welches Schicksal Finnland geteilt hätte, falls den von Seiten der Sowjetregierung an Finnland im Herbst 1939 gestellten Forderungen zugestimmt worden wäre.

3. Die in der „Prawda“ veröffentlichte, in der finnischen Antwort an die U.S.A. erwähnte Drohung wurde im Moskauer Rundfunk am 23. Juni 1941 um 18.45 Uhr verbreitet. Es handelt sich um die von Moskau jetzt glatt verleugnete Äußerung, daß das finnische Volk vom Erdboden vertriebt werden müsse.

4. Die finnischen Verteidigungskräfte haben vor dem vergangenen 26. Juni keinerlei militärische Aktionen gegen die Sowjetunion geführt bis zu dem Zeitpunkt, wo man die Angriffe der sowjetischen Luftstreitkräfte gegen finnische Ziele abzuwehren suchte.

Falls erforderlich, aufzugeben, da diese wiedererobert werden könnten, daß aber bei einem sowjetischen Zusammenbruch niemals die Front wieder aufgebaut werden könne. Ein Sprecher dieser Gruppe sagte mir: „Geht die Sowjetunion verloren, so besteht immer noch die Möglichkeit, einen deutschen Sieg zu verhindern, aber dies ist die einzige Front an der Deutschland besieg werden kann. Die einzige andere Möglichkeit, die es gibt, um Deutschland zu besiegen, besteht darin, fünf Millionen Nordamerikaner nach Europa zu werfen. Aber wir können nicht damit rechnen, daß die Nordamerikaner diese Schlacht schlagen werden, und selbst wenn sie dazu bereit wären, wie lange würde es noch dauern, bis die Vereinigten Staaten über fünf Millionen Mann verfügen, und bis die Schiffe vorhanden sind, um ein solches Heer zu verladen?“

Britischer Terror in Nordirland

Tausende von Polizisten auf der Jagd nach Iren

Lissabon, 19. Nov. Seit dem letzten Wochenende sind in den Städten und Dörfern Nordirlands auf Anordnung des englischen Innenministers Morrison Tausende von Polizeibeamten, die aus England herübergebracht wurden, gegen die nationalen Irländer eingesetzt worden. In Belfast zwangen die Polizisten die Führer der Straßenbahnen und Autobusse mit der Waffe in der Hand zum Halten und verlangten von den Fahrgästen ihre Ausweispapiere. Alle Häuser, Fabriken und Büros wurden eingehend untersucht und Hunderte von Verhaftungen vorgenommen. Zur gleichen Zeit durchsuchten schwerbewaffnete Polizeistreifen das flache Land, drangen überraschend in die Bauerngehöfte, hielten die Fuhrwerke auf den Landstraßen an und störten die Landwirte bei der Arbeit auf den Aedern. Alle irgendwie Verdächtigen wurden über die Grenze im Süden nach dem freistaat Irland abgeschoben. Es soll sich dabei um annähernd zehntausend Menschen handeln.

Diese Polizeiaktion, die unter den freiheitsliebenden Irländern Empörung ausgelöst hat, steht in direktem Zusammenhang mit den Arbeiten an den Stützpunkten der Vereinigten Staaten in Nordirland, die sich jetzt dem Ende zuneigen (siehe unsere Karte). Täglich treffen dort große Transportflugzeuge aus den U.S.A. mit Bausingenieuren und Marineoffizieren ein. In zwei Häfen sind die meisten Einwohner zwangsweise evakuiert worden, und ein Zutritt zu diesen Ortschaften ist nur mit besonderer Erlaubnis der nordamerikanischen Polizeibeamten gestattet, die dort für die Ordnung verantwortlich sind. Von Island her kommen Flieger, die sich in den inzwischen entstandenen Barackendörfern einquartieren. Das Boden-

personal für drei neue Flughäfen ist ebenfalls schon herübergebracht worden. Benzin- und Lebensmittelvorräte wurden aufgetapelt, und alles deutet darauf hin, daß die Uebernahme dieser seit langem vorbereiteten See- und Luftstützpunkte nunmehr in Kürze stattfindet.



Die Heerpresse meldet aus Washington in großer Aufmachung, daß eine große amerikanische Flottenbasis bei Londonderry in Nordirland unmittelbar vor der Vollendung steht. (Eisner)

Roosevelts Sondervertreter in Fernost

Nach dem Abschluß der Wirtschaftskonferenz von Hongkong mit den Teilnehmern Mexiko, England und Tsingtau-China will ein Mann nach Washington zurückkehren, der seit einigen Monaten als Roosevelts „Economic Investigator“, als sein Wirtschaftsbeobachter, ausgiebige Studien in einem ausgedehnten Gebiet des Fernen Ostens getrieben und an Ort und Stelle nicht verläßt hat, den U.S.-amerikanischen Wirtschaftsin-



Henry Grady

teressen einen breiten und fruchtbaren Boden zu bereiten: Dr. Henry Grady. Von der Person Henry Grady ist nicht viel Aufhebens gemacht worden; aber die Tatsache, daß er das besondere Vertrauen des Präsidenten für die Prüfung und Beiprehung aller wirtschaftlichen Voraussetzungen mitbrachte, die einer Intensivierung der amerikanischen Wünsche und Interessen dienen können, mag ihn genügend legitimieren. Dazu ein Bild auf sein Porträt in der bezeichnenden Weise des „Keep smiling“.

Hinter ihr stehen unverkennbar jene Vitalität, Routine und Berechnung des Geschäftemachers, die Roosevelt-Amerika heute einleitet, um aus der ständig schwächer werdenden Stellung Britanniens in zunehmendem Maße zu profitieren. Die Verlagerung der Rollen, die Amerika zu seiner Gunsten auch in der bisherigen Empirezone Südostasiens anstrebt, geht Hand in Hand mit den wachsenden Bedürfnissen, für die Rüstung der Vereinigten Staaten in diesen Gebieten Rohstoffe in größter Menge freizumachen. Zu diesem Zweck soll, wo es seiner zu einer Verstärkung der wirtschaftlichen Produktionskräfte bedarf, der Dollar auch im weichen Bereich der amerikanischen Interessenpolitik, die dem Nahrungsanspruch Amerikas im sogenannten ABC-Block wirtschaftlich in monatelangen Reisen und Besprechungen ansofort hat, kommt daher eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Sein Weg hat ihn von Manila über Hollandisch-Indien und Malaya nach Indien und Ceylon, nach Singapur, Tsingtau und Hongkong geführt und mit allen Wirtschaftsexperten dieses Raumes zusammengebracht. Auch im Verlaufe der japanfeindlichen Einfreisungsbestrebungen hat Dr. Grady ein Kernstück seiner fernöstlichen Bemühungen geleistet.

Man verzeihenwärtige sich allein jene weittragenden Forderungen Roosevelts für die Gewinnung seiner Hilfe an Churchill-England bezüglich der wirtschaftlichen Einordnung des Empires unter das amerikanische Kommando — und man wird gerade am Beispiel des U.S.A. Beauftragten Grady für Fernost erkennen, wie sehr die Vereinigten Staaten bereits in der Praxis bemüht sind, ihre hemmungslosen imperialistischen Wünsche auf dem wirtschaftlichen Sektor in die Tat umzusetzen.

Man verzeihenwärtige sich allein jene weittragenden Forderungen Roosevelts für die Gewinnung seiner Hilfe an Churchill-England bezüglich der wirtschaftlichen Einordnung des Empires unter das amerikanische Kommando — und man wird gerade am Beispiel des U.S.A. Beauftragten Grady für Fernost erkennen, wie sehr die Vereinigten Staaten bereits in der Praxis bemüht sind, ihre hemmungslosen imperialistischen Wünsche auf dem wirtschaftlichen Sektor in die Tat umzusetzen.

Sowjets antworten auf japanischen Protest mit Lügen
Tokio, 19. Nov. Im Zusammenhang mit dem Untergang der „Kahi Maru“ gab Außenminister Togo vor dem Unterhaus bekannt, daß auf den japanischen Protest eine unbefriedigende Antwort der Sowjets eingegangen sei, in der in Abrede gestellt werde, daß es sich bei den Treibminen um Sowjetminen gehandelt habe. Er habe daher dem Sowjetbotschafter erklärt, daß die japanische Regierung derartige unaufrichtige Antworten nicht annehmen könne. Abschließend betonte Togo die Entschlossenheit Japans, effektive Schritte zu unternehmen, um Japans Recht zu wahren.

New York. Aus New Yorker Neberkreisen werden die Namen von sieben weiteren als versenkt gemeldeten Schiffen bekannt, die im letzten Monat aus einem 53 Schiffe starken Geleitzug herausgeschossen wurden.

Buenos Aires. Der irakische Freiheitskämpfer Abbas Gilm erklärte, die Araber, ein Volk von 80 Millionen, ständen auch weiterhin im Kampf gegen England um ihre völlige Freiheit.

Formblätter vermittelt die Ueberführung eines mit 25 Worten. Die beim Präsidenten des es, Amt Auslandsdienst, überplat 2 zu erbitten. funden und dergleichen erte nicht weitergeleitet. Paketendungen sind an möglich.

ermittlung an Deutsche im der Personen oder Ein- Ausland ist verboten. Auch das Inter- Genf darf zur Weiter- in das feindliche Aus- den.

gen und Finnland für deutsche Soldaten

egelung gelten für Reich-utsche Soldaten in Nord- folgende Bestimmungen: tiefe und Pächten bis dnorwegen und Finnland ens 1. Dezember bei geliefert sein; sie können werden. Ueber die Ab-htspaketen erhalten die r Soldaten in Nord- r von diesen genaue e müssen sie abwarten. r Mitteilung von ihnen en bis spätestens 25. No- nistalten eingeliefert sein.

ne Volkskraft

ensiffer hält sich

urden 150 550 Kinder im Reiches geboren. Das uf 1000 Einwohner. Die mit um 1,2 höher als im um 1,0 geringer als im at mit der bisher höchsten kten Jahre. So ist die r Monat Juli 1941 wieder a für die ungebrochene ds.

4/18 ging die Geburten- Innerhalb zweier Kriegs- 6, je 1000 Einwohner im im Juli 1916 abgejunten. n Niedergang werden wir n. Vielmehr besteht alle r den Monat August eine ensiffer gemeldet werden rößtänden sind im August Einwohner geboren worden

r Bewegung

1281. Heute (Mittwoch) ar II um 20 Uhr im Bin- ule zum Dienst an.

1281. Heute (Mitt- me Gefolgshaft um 19.45 r Aufbauschule an.

1281. Büren. Heute (Mitt- um 20 Uhr im Binnenhof r Schreibzeug ist mitzubrin-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute treten alle r I um 3 Uhr am Jofes- t an. Die Jungmädels der 5 Uhr ebenfalls dort an.

1281. Heute (Mittwoch) abend ungenossen bei der Schützen-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-

1281. Heute (Mitt- 14.30 Uhr an der Mädchens-



Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen

Monatspackung RM 1,- in Apotheken und Drogerien

Bewährungsproben in Belgien

Seit dem Jahre 1922 war auch in Belgien der 11. November als Jahrestag des Weltkriegs waffenstillstandes feierlich begangen worden. Der Tag galt auch hier der demonstrierenden Erinnerung an einen vermeintlichen Sieg, der freilich durch die bisherige geschichtliche Entwicklung nicht gerechtfertigt wurde. Inzwischen hat die Geschichte sich selbst korrigiert, und es besteht gewiß keine Veranlassung mehr, den 11. November laut und feierlich zu begehen. Demgemäß war schon im vergangenen Jahre dieser Nationalfeiertag durch den Ausschuß der belgischen Generalsekretäre aufgehoben worden.

Erst recht in diesem Jahre ist der 11. November vergangen wie jeder andere Arbeitstag und man kann feststellen, daß sich die belgische Bevölkerung einer Disziplin befleißigte, die den leiblichen Anordnungen der Militärverwaltung entsprach. War im vergangenen Jahre das Tragen nationaler Symbole und Abzeichen von gewissen, meist jugendlichen Ruhestörern noch demonstrativ mißbraucht worden, so hatte diesmal ein entsprechendes Verbot die Möglichkeit hierzu von vornherein ausgeschlossen. Das Verbot umfaßte auch das Tragen jener Abzeichen, die an sich durch eine Verordnung des Militärbefehlshabers vom 31. Januar 1941 zugelassen sind. Die Klarheit der ergangenen Anordnungen hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Bevölkerung Belgiens nunmehr zu wählen hatte zwischen Disziplin und Ordnung oder der Ausschweifung, daß das Begehen nationaler Gedenktage auch in dem jetzt noch getätigten Umfang überhaupt unterjagt und das Tragen nationaler Abzeichen für die Zukunft allgemein verboten würde. Da sich die Bevölkerung für die Disziplin entschied, kann man sagen, daß der 11. November nunmehr endgültig der Vergangenheit angehört. Er wird nur als geschichtliches Datum mit der Weltkriegsepoche verbunden bleiben, aber seiner demonstrierenden Bedeutung ist er entkleidet. Er hat seine Anziehungskraft eingebüßt und verliert im Schatten des Vergangenen.

Auch der 15. November, als Namenstag des Königs, war in Belgien zum Arbeitstag erklärt worden. In einer zünftigen Verlautbarung in der Brüsseler Zeitung war hierzu gelangt worden, daß es niemand verwehrt sein soll, an diesem Tage in würdiger Form des Königs zu gedenken und ihm dankbar zu sein, daß er seinem Lande in schwieriger Lage durch rechtzeitigen Kapitulationsentscheid unruhiges Blutvergießen erspart hat. Es würde jedoch sicher auch seinem Wunsch nicht entsprechen, wenn Belgien in einer Zeit, da er sich selbst Schweigen auferlegt und sich als Kriegesgefangener betrachtet, laute Feste um seine Person feiern oder gar ihn zum Anlaß politischer Demonstrationen machen wollte. Für diesen Königstag war die Möglichkeit gegeben, kirchliche Feiern abzuhalten und den Schulunterricht ausfallen zu lassen. Doch war auch an diesem Tag durch das Verbot von Besetzung, öffentlichen Kundgebungen und des Tragens von Abzeichen jeglicher politischen Demonstration ein Riegel vorgeschoben. So zeigte denn auch der 15. November das Gesicht des Alltags, und die Bevölkerung Belgiens hatte, diszipliniert und einheitsvoll, die Probe der Bewährung bestanden.

Sowjetische Kindertragödie

Bei großen internationalen kommunistischen Frauendemonstrationen, die sämtlich von Moskau inszeniert und besucht wurden, spielten die Fürsorgeeinrichtungen der Sowjetunion für Mütter und insbesondere für Kinder eine große agitatorische Rolle.

In Wirklichkeit existierten in der Sowjetunion gerade so viel Kinderheime, Krippen, Horte und Kinderkrankehäuser, als für Respektzwecke unbedingt nötig waren.

„Deine Tochter ist gestorben“

Die sowjetische Zeitung „Krasnaja Swesda“ veröffentlichte am 27. April 1941 einen Artikel mit der Überschrift „Krisis“, der in seiner wörtlichen Uebersetzung ein großes Licht auf die in der Sowjetunion herrschende Gleichgültigkeit gerade in Bezug auf Kinderfürsorge wirft: „Nüchtern erkrankte die zehnjährige Tamara Sedelnikowa. Man brachte das Kind in das Kinderkrankehaus Nr. 4. Am nächsten Morgen ging der Vater hin, um sich über den Zustand der Tochter zu erkundigen. Einen Arzt traf er jedoch nicht an. „Wo ist es meiner Tochter?“, fragte er die Krankenschwester. — „Wer sind Sie denn?“ — „Ich? Sedelnikow.“ — „Gestern hat man meine Tochter gebracht.“ — „Deine Tochter ist gestorben.“ — „Ihre Tochter?“, fragte er. Sedelnikow war wie vor den Kopf geschlagen. Die traurige Nachricht erschütterte ihn aufs tiefste. Es läßt sich schwer beschreiben, wie die Eltern des Mädchens diesen traurigen Tag verbrachten. Am nächsten Tag erkundigten sie sich nach der Leiche des Kindes. Aber sie war nicht zu finden.

Im Krankenhaus suchte der Arzt voll Staunen die Schwestern. „Ihre Tochter? Wer ist sie doch. Wie kommen Sie darauf, daß sie gestorben sein soll?“

Sedelnikow fühlte, wie ihm die Haare zu Berge standen. Die Reaktion war so stark, daß er wie ein kleines Kind zu weinen begann. Dieser Vorfall hat tatsächlich stattgefunden. Das ist in diesen Tagen in Alma-Ata passiert. Sedelnikow arbeitet in der türkischen Verwaltung. Die Schwester mit dem Kischkut in den Adern heißt Jekaterina.

Wir riefen im Krankenhaus an. „Sie sprechen über den Vorfall?“ — „Frage eine angenehme Stimme.“ — „Ja, ja, ein solches Mißverständnis hat stattgefunden. Eine unwesentliche Angelegenheit.“

Große heiraten Kinder

Die vielgepriesene bolschewistische „Fürsorge“ für das Kind geht sogar so weit, daß dieser Staat in seiner Gleichgültigkeit zuläßt, daß 14jährige Mädchen, also Kinder, 60jährige Männer heiraten. Die „Swesda“ berichtet hierüber am 25. Oktober 1940 wie folgt: „Im-

„Deutschland muß zerstört werden“

Keine neuen Offenbarungen des britisch-jüdischen Vernichtungswillens

Newport, 19. Nov. Der Berichterstatter einer Zeitung des mittleren Westens meldet aus London, der britische Schlachtruf „Nieder mit Hitler!“ sei zu der Parole geworden: „Deutschland muß zerstört werden!“

So schreibe der Herausgeber von „Sunday Chronicle“ in einem Artikel unter der Überschrift „Es gibt nur eine Art Deutsche“: Es sei ein Irrtum, daß die guten Deutschen sich gegen die schlechten auslehnten, die Armee entließen und Deutschland zu einem „guten Nachbarn“ machten. Zu einem Zeitpunkt, da sich der Krieg der Entscheidung und dem Höhepunkt näherte, sei eine solche Auffassung gefährlicher als je. In der „Sunday Times“ habe Vanittart sich dafür eingesetzt, daß nicht die deutschen Führer für die deutsche Politik verantwortlich seien, sondern das deutsche Volk selbst und daß infolgedessen die Deutschen keine leichten Friedensbedingungen erhalten könnten.

Die Mitteilungen des amerikanischen Berichterstatters über die Einstellung der Briten, sagen uns Deutschen nichts Neues. Wir wissen, daß

England als blindes Werkzeug jüdischen Hasses die Vernichtung des deutschen Volkes anstrebt. Das jedem Deutschen bekannte Buch des U.S.A.-Juden Kaufmann hat uns endgültig die Augen geöffnet über die Ziele der Roosevelt-Churchill-Cligue. Daher sehen wir dem Vernichtungswillen der Plutokratie unseren härtesten Willen und eiserne Entschlossenheit entgegen. Das Wissen um die Absichten des Feindes kann unseren Siegeswillen nur stärken. Ein Neunzig-Millionen-Volk weicht nicht vor jüdischem Haß!

Deutschland das Herz Europas!

Sofia, 19. Nov. In der Dienstagsitzung des bulgarischen Parlaments ergriff in der Debatte über die Antwort der Nationalversammlung auf die Thronrede der ehemaligen Ministerpräsident Alexander Jankoff das Wort. Er erklärte u. a., dieser Krieg werde um die Schaffung einer neuen Welt, d. h. einer neuen sozialen und wirtschaftlichen Ordnung geführt. Deutschland sei der Träger dieser neuen Ordnung, indem es als das Herz Europas alle europäischen Staaten vereine.

Sklavenvölker ohne Hoffnung

Churchill hat seiner Ablehnung ihrer Freiheit nichts hinzuzufügen

Berlin, 19. Nov. Churchill hat am Dienstag vor dem Unterhaus seine Erklärung vom 9. September bestätigt, daß England keineswegs gewillt ist, den unterdrückten Völkern die oft in Aussicht gestellte Selbständigkeit zu gewähren.

Der Kriegsverbrecher wurde von dem Abgeordneten Leach gefragt, ob er über die weitverbreitete öffentliche Unzufriedenheit wegen der minderen Rechtsstellung der Bevölkerung von Indien, Burma, Palästina usw. unterrichtet sei und eine demokratische Erklärung in Uebereinstimmung mit der Atlantik-Charta abzugeben bereit wäre.

Churchill erwiderte, daß er seiner Erklärung vom 9. September nichts hinzuzufügen habe.

Damals hatte er in einer längeren Rede vor dem Unterhaus dargelegt, daß der Atlantik-Bluff wirklich nur ein Bluff für Dumme war, eine demokratische Bauernfängerei für jene, die sich durch das Theater der Roosevelt-Churchill blenden ließen.

Die geknechteten Völker, Araber und vor allem die Burmanen hatten neue Hoffnung zu schöpfen geglaubt, aber wie eine kalte Dusche kam aus London die Antwort Churchills auf ihre Illusionen, aus der hervorging, daß die Atlantik-Verheißung nur zur Irreführung europäischer Völker bestimmt war, nicht aber für die Sklaven Englands galt. Sie wurden getrübt mit den

zahlreichen bereits vorliegenden britischen Versprechungen, deren Wirklichkeitswert gerade die Araber, Burmanen und Araber seit der Weltkriegszeit erprobt hätten.

England denkt gar nicht daran, den ausgebeuteten Völkern seines Weltreiches Selbstverwaltungsrechte zu geben, geschweige denn die Freiheit, das ist jetzt endgültig besiegelt. Damit auch der Sinn der Atlantik-Charta als der des jüdischen Agitationsmanövers der Kriegesverbrecher Churchill und Roosevelt abermals entlarvt.

Drei Verräter hingerichtet

Berlin, 19. Nov. Der 53 Jahre alte zuletzt in Mexiko wohnhafte Adam Wollen ist vom Volksgerichtshof am 27. August 1941 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt und am Mittwoch hingerichtet worden. Er hatte sich schon in der Zeit tiefer Erniedrigung Deutschlands, in den Jahren unmittelbar nach dem Versailler Diktat, führend als rheinischer Separatist betätigt. Jetzt war er wieder hochverräterisch tätig geworden.

Weiter fand am Mittwoch morgen die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat verurteilte Karl Spiegel aus Reichthal und Brune Raichle aus Breslau hingerichtet worden. Sie hatten im Auftrag eines fremden Nachrichtendienstes Spionage gegen Deutschland getrieben.

Drei Sowjetpanzer gehen hoch

Pioniere befreien Infanteristen in letzter Minute

Das hätten sich die Bolschewisten auch nicht träumen lassen: Ihr eigener Fluchttag, den sie gebaut hatten, um sich schneller über den Fluß zu retten, sollte ihnen zum Verhängnis werden. Es ist an einem diesigen Oktobermorgen, als ein Infanterie-Bataillon den Sieg heil in Besitz nimmt. Gegen vielfache Uebermacht gelingt es, einen Brückenkopf zu bilden. Mit diesen Truppen führen Pioniere vor: Jeder Zug hat beim Uebergehen ein ganzes Bataillon zu betreuen. Hier heißt es tüchtig zupacken, wenn schwere Waffen hinübergeschafft werden, die Brücke instandzuhalten und überhaupt für den schnellen Uferwechsel zu sorgen. Aber drüber am Brückenkopf, da geht es erst richtig los.

Die Kräfte, die bisher das einseitige Ufer erreicht haben, sind noch nicht stark genug, um anzugreifen. Deshalb werden Nacht für Nacht Sperren angebracht. Mitten müssen verlegt, vor der kühnen Truppe die eigenen Mienenfelder aufgenommen, sowjetische Mienen geräumt werden. Alle Hände voll zu tun. Der Feind ist natürlich nicht begeistert davon. Immer wieder will er uns durch Artillerie- und MG.-Feuer töten. Aber nichts kann das Vorgehen der Pioniere hemmen.

Handgranaten ins Gesichtshohr!

Man erwartet einen Angriff feindlicher Panzer. Schon rollen die ersten heran. Unsere Spannung ist groß. Jetzt müssen sie die erste Sperre erreicht haben. Da, ein Knall, ein zweiter und dritter. Die Motore der schweren Fahrzeuge heulen noch einmal auf. Aber vergebens! Die Ketten sind geprenzt. Bewegungslos bleiben die Panzer liegen. Drei erzielt das Gesicht. Das genügt den Bolschewisten vorläufig. Die übrigen drehen ab. Wenn auch die drei schwarzen Ungeheuer nicht mehr vor noch zurück können, so feuern sie doch immer noch aus allen Rohren.

Ein Stoßtruppgang geht vor. An beiden Seiten des Weges lagert eine Infanteriegruppe die in der Mitte eingeklinkten Pioniere gegen Ueberzahlungen aus der Flanke. Jede kleine Deckung wird geschickt ausgenutzt.

Nun arbeiten wir uns an den ersten der drei Panzer heran. Der sieht, was das Zeug hält. Also müssen wir ihn einnehmen. Jetzt

mer wieder finden Ehen minderjähriger Mädchen statt. In Besmenen heiratete ein Sechziger die 14jährige Wokoe. Gleich nach der Eheheißung kam heraus, daß ihr Vater für die Einwilligung 6000 Rubel erhalten hatte. — Im Leninischen Kanton heiratete die 13jährige Droja das fast 50jährige Kolchose-Mitglied Rum Alan.

Ein Vergleich mit deutschen Verhältnissen, insbesondere mit der wertvollen Aufbauarbeit der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft, ist ein Schlag in das Gesicht des Bolschewismus!

Erwin Kreker.

Deutsche Kulturarbeit in Frankreich

Es liegt in der französischen Geistesart begründet, daß sie, gern im Ueberfertigen beharrend, mehr zur Verbreitung eigenen Kulturs als zur Aufnahme und Verarbeitung des fremden. Die kulturelle Abgeschlossenheit, in die sich Frankreich dadurch versetzt hat, war nach dem Weltkrieg und erst recht seit 1933 zu einer Art chinesischer Mauer geworden. Was man drüben über Deutschland wußte, stammte aus zweiter und dritter Hand, und das Bild, das man sich von uns machte, war ebenso lüdenhaft wie entstellt. Der Einfluß der deutschen Sprache auf einen kleinen Kreis beschränkt. Für eine wirkliche Verständigung fehlten somit die einfachsten Voraussetzungen.

Seit einem Jahr ist hier ein deutlicher Wandel eingetreten. Weite Kreise in Frankreich haben begonnen, sich für Deutschland, seine Geschichte und seinen so andersartigen Geist ernsthaft zu interessieren. Das ist die natürliche Folge des deutschen Sieges, aber auch der erste Erfolg der kulturpolitischen Arbeit des Deutschen Instituts in Paris, das jetzt seit mehr als einem Jahr besteht, in Frankreich die Kenntnis vom deutschen Wesen zu verbreiten und zu vertiefen.

Die Wege, die das Deutsche Institut eingeschlagen hat, um das Ohr der französischen Hörer zu finden und ihre Teilnahme wahrzunehmen, sind entsprechend der Aufgabe, ein Gesamtbild deutscher Kulturbeiträge zu vermitteln, mannigfaltig. Vorträge, die von bekannten Wissenschaftlern und führenden Persönlichkeiten abgehalten werden, behandeln alle geistigen, politischen und sozialen Probleme des heutigen Deutschlands. Dem literarischen Austausch dient der vom Deutschen Institut ins Leben gerufene deutsch-französische Uebersetzungsausschuß, der dem Mangel guter Uebersetzungen von wichtigen deutschen Werken durch eine gezielte Zahl von Uebersetzungen abzuwehren sucht. Bereits nach diesem einen Jahr läßt sich ein reges Interesse der französischen Leser und eine zunehmende Initiative der französischen Verleger feststellen. Bestehenden Widerhall in der französischen Öffentlichkeit haben die Theater- und Musikveranstaltungen des letzten Jahres gefunden: die Gastspiele des Schillertheaters der Berliner Staatoper und des Regensburger Domchors, die Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters, eine Regensburger und eine Mozartwoche.

Besondere Bedeutung kommt den Sprachkursen zu, die in Zusammenarbeit mit den Lehrern der Deutschen Akademie, München, abgehalten werden, weil die Beherrschung der deutschen Sprache Voraussetzung für jedes tiefergehende Verständnis ist. Die Hörerschaft bei diesen Sprachkursen betrug in Paris über 5000, insgesamt in Frankreich — dann die Arbeit des Deutschen Instituts erstreckt sich auch über die Provinz — über 9000.

Das sind Tatsachen, die auf die geistige Umstellung hindeuten, in der Frankreich begriffen ist. Sie geben einen Beleg für die dort zunehmende Einsicht, daß eine wirkliche Kenntnis des heutigen Deutschlands die Vorbereitung für die Teilnahme Frankreichs am kulturellen wie am politischen Leben des neuen Europas bildet.

Die östliche Schwarzmeer-Küste

Mit der Nennung von Noworossijsk als militärisches Ziel unserer Luftwaffe ist auch der nordwestliche Raum in das Kriegsgeschehen am Südrand der Ostfront einbezogen worden. Südlich der Hafenstadt Noworossijsk beginnt das kaspische Bergland. Es begleitet in seinem Zuge nach Südosten zum Kaspischen Meer die ganze östliche Schwarzmeerküste, an der wir unterhalb von dem bedeutenden Krieges- und Handelshafen Noworossijsk den Delbaken Turapje finden. Beide Hafenstädte erhalten ihren Eisenbahnanschluß wie Krasnodar, von der Hauptbahn Krasnodar-Baku. Erwähnenswert sind im Süden noch Poti, das an die transkaspische Verbindung Baku-Batum angegeschlossen ist, und Batum selbst, der südliche Schwarzmeerbahnhof der Sowjets, nahe der türkischen Grenze.



Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schöbau, Batterieführer in einem Flakregiment.

Berlin. Am Sonntag, dem 23. November, wird die Universität Straßburg mit einem akademischen Festakt, in dessen Rahmen Reichsminister Rust sprechen wird, wiedereröffnet.

Roosevelt unterzeichnet Änderung des Neutralitätsgesetzes

Washington, 18. Nov. Präsident Roosevelt unterzeichnete Associated Press zufolge das Gesetz, das die Befugnis der U.S.A.-Handelschiffe, das das Befahren der Kriegszonengewässer sowie das Anlaufen von Hafen Kriegführender gestattet.

Mit Flammenwerfern und geballten Ladungen gegen Bunker

Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.

Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.

Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.

Schwarzmeer-Küste

Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.



Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.

Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.

Die deutsche Heeresartillerie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. In der ersten Reihe steht die Artillerie, die in der letzten Zeit eine Reihe von Erfolgen erzielt hat.

Pioniere zertrümmen Sowjetbefeestigungen

Mit Flammenwerfern und geballten Ladungen gegen Bunker

Im Osten, Mitte November. Seit zwölf Stunden haben die Pioniere in ihren Erdlöchern und Schützengruben mit den Sowjets herum. Unaufhörlich ist die feindliche Artillerie tätig. Aus den Bunkern knattern die MG. Wo sich im Gelände etwas rührt, spritzen die Geschosse auf. Die Befeestigungen hier im Süden der Halbinsel Krim sind der Landschaft gut angepasst.

Zum hundertsten Male schaut der Zugführer zur Uhr. Endlich! Dumpfes Dröhnen in der Luft verkündet das Herannahen unserer Flieger. Die erste Welle geht über die Stellungen weg. Stufas! Sofort setzt der Angriff ein. Die Luft ist vom heulenden Stenentönen erfüllt. Bombe auf Bombe bohrt sich in die braunen Betonlöcher.

Immer neue Wellen folgen. Vor uns steht eine Wand von Qualm und Staub. Hinter uns beginnt die deutsche Artillerie ein höllisches Konzert. Den Sowjets wird in diesem Heranzusteuern und Sehen vergehen.

Die ersten Panzer rollen an. Sie müssen über die Straße, die durch dichten Wald führt. Motoren heulen auf! Da, ein Krachen! Der erste Panzer ist auf eine Mine gefahren. Die Ketten sind eingeklemmt. Sonst nichts. „Minenluchtrupp vor!“

Pioniere erreichen durch einen kurzen Laufgraben, den die Infanterie in der Nacht den Sowjets genommen hat, die Straße. Feuer von links! Schon schlagen die ersten MG-Garben auf das Plaster. Die Männer springen zurück in die Deckung. Das Gelände liegt unter dem direkten Beschuss der sowjetischen Bunker.

Endlich das erlösende Wort! Der Kompanieführer gibt den Befehl zum Angriff auf die Bunkerlinie. Pioniere springen aus ihren Löchern. Infanteristen bringen Pak in Stellung. Unsere Artillerie hat ihr Feuer vorerst gelassen. Kameraden aus der Luft greifen mit Bordwaffen zurückflutende feindliche Kolonnen an.

Vor dem ersten Bunker ist ein tiefer Graben. Aus zehn Meter Entfernung fliegen die ersten Handgranaten hinein. Der Feind setzt sich hartnäckig zur Wehr. Einige Pioniere haben den Graben erreicht. Im Kampf, Mann gegen Mann, wird er aufgerollt. Der Graben endet wenige Meter vor dem ersten Bunker. Zwei Mann springen vor, Handgranaten raus! Hinein in die Schützengrube. Die Sowjets schießen aber weiter. Also Flammenwerfer vor! Diesmal hat es gefunkt! Die Befehlsgebung gibt den ausschließlichen Widerstand auf.

Der zweite Bunker ist erreicht. Da ertönt der Ruf: „Panzer von links!“ Ehe wir uns versehen, geschieht etwas Unfassbares: Die Sowjets eröffnen aus ihrem Bunker das Feuer auf die aus der Kante hervorstoßenden schwarzen Umkleide. Sie halten diese offenbar für Deutsche! Unsere Infanterie ist schon zur Stelle. Eine Pak gibt den beiden den Rest. Der erste Panzer verbrannt, der zweite bleibt kampfunfähig liegen.

Jetzt erst erkennen die Sowjets ihren Irrtum. Sie stellen das Feuer ein. Die Augenblicke sind golden. Springen zwei Pioniere auf die Bunkerdecke, bringen eine Ladung an. Alles andere ist das Werk eines Augenblicks. Eine Stichflamme geht hoch. Ein Bersten, und der Weg von oben her ist frei. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen wird die Befehlsgebung, die sich nicht ergeben will, erledigt.

Der dritte Bunker ist von der Infanterie schon überhand genommen. Der Minenluchtrupp hat einen Teil der Straße freimachen können. Panzer folgen ihnen und nehmen den Bunker weiter unter Feuer. Pioniere machen ihm den Garau.

Ungezügelt warten die Panzer auf die Befehlsgebung der Straße. Nach fünfzig Meter, vierzig dreißig. Da, ein Brummen in der Luft! Feindliche Flieger im Anflug! Achtzig Meter weiter rechts fallen die ersten Bomben. „Tiefengriff — volle Deckung!“ Hinein in eine Kessgrube. Hart schlagen die Geschosse der Bordwaffen am Rande auf.

„Deutsche Jäger!“ Ein mörderischer Kampf tobt in der Luft. Die Leuchtschurken zerpfücken eine Sowjetmaschine nach der anderen. Nach zwanzig Minuten ist der Kampf entschieden. Der Sieger ist, beweisen die vielen rauchenden

Trümmer abgeschossener bolschewistischer Flugzeuge.

Der Weg ist von Minen frei. Die ersten Panzer rollen über die Straße, dem Waldchen zu. Wütendes Feuer empfängt sie. Gegenangriff! Im Schutze der Panzer gehen Pioniere mit Flammenwerfern und Maschinenpistolen vor. Heuschrecken werden von den Bäumen geholt. Der Wald wird durchstochen.

Vor uns liegt das Dorf. Die ersten Häuser sind erreicht. Jedes Haus ist eine Festung! Es knallt aus allen Löchern. Zweihundert Meter weiter links bringen Infanteristen ihre Geschosse in Stellung. Häuser werden im Kampfe Mann gegen Mann genommen. Pioniere räumen mit Flammenwerfern die feindlichen Stellungen aus. Straßenperren werden beseitigt.

Besonders hartnäckig ist der Kampf um das „Rote Haus“. Hier haben sich die Burschen besonders gut festgesetzt. Flintenweiber, Greise und Kinder, die die Sowjets zum Widerstand gezwungen haben, springen aus den brennenden Stockwerken. Ein echtes Bild sowjetischen Untermenschentums.

Auf dem Friedhof, wo den Sowjets sogar Grabsteine als Deckung dienen, steht ein Panzer allein gegen feindliche Übermacht. Wieder muß der in diesem Gelände so gut bewährte Flammenwerfer vor. Handgranaten fliegen in die Widerstandsnester. Auch hier haben die Sowjets nichts mehr zu bestellen.

Freiheit hat gesiegt

Warum schoß die „Sunderland“ nicht? — U-Boot-Erlebnis im Mittelmeer

„Mensch, ist das ein Mief — sich bloß an, wie das Wasser wieder läuft!“

Der Torpedomechaniker maßt es zu seinen Kameraden, die im Hektordorado vor ihren Stationen hocken. Beinahe zwölf Stunden Unterwasserfahrt haben sie hinter sich, zwölf Stunden ohne frische Luft, zwölf Stunden in bulliger Hitze und auch zwölf Stunden ohne eine Zigarette. Die Gesicht der Männer sind in Schweiß gebadet, ebenso wie die Wände, Köhren, Leitungen, Instrumente des ganzen Bootes an denen der verdichtete Wasserdampf in Millionen von Tropfen hängt.

Weiter vorn im Kommandorraum sitzt der „Alte“, nahe am Schrohr für die Unterwasser-Markschfahrt.

„Zeit?“

„19.05.“

„Boot auf Sechshundert!“

„Boot ist auf Sechshundert!“

Der Kommandant läßt das Schrohr ausfahren, hängt sich in seine Handgriffe. Raum ist sein Gesicht bei der geringen Innenbeleuchtung zu erkennen, nur die schwachen Reflexe des Tageslichtes spielen auf seinen Pupillen. Langsam tastet er sich am Horizont entlang — nichts — gar nichts zu sehen! Es ist schon Dämmerung.

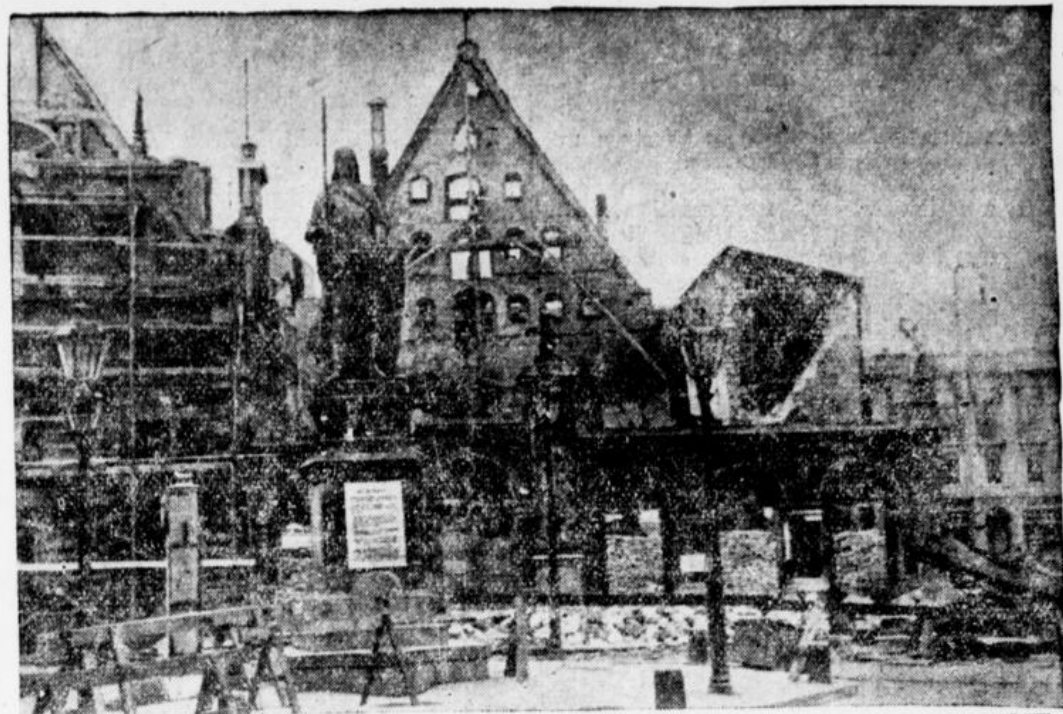
„Boot klar zum Auftauchen!“ Die Preßluft zischt in die Tauchflaschen, drückt das Wasser hinaus, das Boot bekommt Auftrieb, der Tiefenmesser sinkt immer weiter, 9 Meter, 8, 7, 6, 5 Meter —

Der Kommandant steht schon am Niederraum, um als erster das Turmloch zu öffnen. 3 Meter — noch 2 Meter — 1 Meter. Dann vibriert der Zeiger etwas, bleibt dann stehen. Der Kommandant entsetzt auf die Plattform, und Minuten später ist die Kriegswache auf dem Turm aufgezogen.

Der WD. greift zum Sektanten, zum „Sternschießen“. Erst nach Süd, dann nach West — notiert die Ablesungen — dann nach Süd, jetzt nach Nord —

„Zum Teufel, was ist denn das für eine Maschine?“

40, 50 Meter über uns kommt ein riesiger viermotoriger Vogel hergebraut, Abzeichen lassen sich nicht erkennen, das es aber eine „Sunderland“ ist, darüber sind sie sich in Sekunden klar. Im Ru und die Maschinegewehre besetzt, jetzt wird nur noch gewartet, bis der Kerl angreift; dann soll ihm da oben die Luft aber



Das zerstörte Schwarzhäuserhaus in Riga.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Meinhold-Wb.)

So wird der Straßen- und Häuserkampf bis zum siegreichen Ende weitergeführt. Am Nachmittag ist das ganze Dorf in deutscher Hand. Das Minenkommando ist schon lange voraus, um die Wege für den weiteren Vormarsch unserer Truppen zu ebnen.

Lutz Proppe

licher volkswirtschaftlicher Faktor der deutschen Musik. Etwa fünftausend Werke erscheinen im Jahr. Das bedeutet Arbeit, Organisation, Spürsinn, Idealismus — denn nicht jedes Werk „trägt“ sich; nur jedes zehnte ist erfahrungsgemäß ein „Erfolg“. Rieder, Klavier, Kammermusik haben es schwer; bei Orchesterwerken ist es leichter; eine Oper herzustellen kostet immerhin so zwölfs- bis fünfzehntausend Mark!

Da hat es der Musikalienhandel leichter: er lebt (sehen wir von dem Kapitalaufwand des notwendigen Lagers ab) fast ausschließlich vom Rabatt, der zwischen vierzig und fünfzig Prozent beträgt. Der Musikalienhandel und seine gehobene Angestelltenklasse (die natürlich auch viel von Musik verstehen muß!) stehen wirtschaftlich, auch derzeit, durchaus günstig da.

Vergessen wir auch nicht das Gewerbe der Konzertvermittler, das auch im gesamten Rahmen seine wohlbedachte Aufgabe hat. Auch hier sind die Gebühren seit Jahren staatlich geregelt und jeder „wild“, bloß ausnutzend „Betrieb“ ist lange unterbunden.

Alles in allem: Auch der volkswirtschaftliche Faktor der deutschen Musik ist in regem, ununterbrochenem Aufschwung begriffen und wird sich, nach dem siegreichen Kriege, vor neuen gewaltigen, ertragreichen Aufgaben sehen; Begonnenes wird weitergeführt, Neues begonnen werden können — — — Zukunft bereitet sich auch hier für alle Beteiligten gewiß und schön.

Unsere Anekdoten

E. T. A. Hoffmann und Ludwig Devrient haben wieder einmal bei ihrem geliebten Schoppen, als ein Mann in abgerissener Kleidung das Lokal betrat und die beiden Freunde um eine Gabe bat. Er beklagte in überfliegenden Worten seine Not, hatte jedoch damit bei Hoffmann kein Glück, der sich kategorisch weigerte, etwas zu geben. Devrient aber griff in die Tasche und reichte dem Bittsteller ein größeres Geldstück.

„Wie konntest du nur so großmütig sein?“ machte ihm nachher Hoffmann Vorwürfe. „Der Kerl sah zu wenig vertrauenswürdig aus und verdiente es gar nicht, daß man ihm etwas gab. Außerdem glaube ich ihm seine Redensarten nicht. Ich möchte wissen, er ist ein großer Tagedieb, zu lässig zur Arbeit und nur auf das Mitleid seiner Mitmenschen ipetuierend!“

„Dah es mal gut sein!“ sagte Devrient beschwichtigend. „Entweder ist er wirklich ein armer Teufel, dann helfe ich ihm aus Mitleid, oder aber er ist in der Art seiner Darstellung ein großer Schauspieler, dann verdient sein Talent, daß ich ihn unterstütze, denn ich kann Kollegen nicht Not leiden lassen!“

Kriegsberichter Paul Pietsch (PK.)

Die deutsche Musik voran!

Interessante Kreuz- und Querblicke

Deutsche Musik, wir wissen es lange, hat Weltgeltung. Die Weltgeltung äußert sich nicht nur ideell, sondern gleichzeitig materiell. Im inneren und im äußeren Sektor der deutschen Volkswirtschaft.

Die deutsche Instrumentalindustrie an der Spitze

Die besten Musikinstrumente baut wohl dasjenige Volk, das am besten und meisten musiziert. So hat Deutschland zunächst eine Instrumentalindustrie, die Welttrüf genießt und typisch ist für gewisse Gegenden etwa Sachsens, des Sudentenlandes und so fort.

Wir haben in Deutschland rund viertausend industrielle Betriebe, die Musikinstrumente herstellen. Daneben bestehen rund tausend handwerkliche Heimwerkstätten (besonders Geigenbauer). Der Beruf (der Berufung in sich selbst) erbt sich durch Generationen in den gleichen Familien fort.

Denken wir der bedeutenden Umjähre der Musikinstrumentenindustrie; denken wir an den beteiligten Export, Einzel-, Groß- und Kleinhandel. . .

Denen Frau Musica das Brot gibt. . .

Der Klavierbau, der lange fast brach gelegen,

hat durch Kleinclavier und Kleinspieler neuen Auftrieb erhalten; im Geigenbau erwachsen neue wissenschaftliche Methoden; die Blasinstrumente hatten durch die Aufstellung neuer Militär- und Werkstapellen Hochkonjunktur; die Luftwaffe insbesondere führte ganz neue Instrumente ein; Orgel und Harmonium hatten auch ihren gemessenen Anteil.

Zehntausende von Musikern, von den Philharmonischen Orchestern bis zur letzten Dorfkapelle leben mit ihren Familien von der Musik, der deutschen Musik.

Und auch die „Schreiber“ der Musik, die Komponisten, leben von ihr, wollen und müssen von ihr leben. Das ist nicht so einfach, und an dieser Stelle lohnt gewiß ein kleiner Querschnitt.

Der Musikverleger vertreibt die Werke des Tondichters, und die „Stagma“, das heißt: „Staatlich genehmigte Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte“ (seit 1933) regelt, erhebt und verrechnet mit Komponisten, Textdichtern, Verlegern und den sonst Berechtigten den geldlichen Teil.

Das ist natürlich ein äußerst vielfältiges und für den Laien einigermaßen verschlungenes Verfahren, mit dem wir uns aber nicht näher beschäftigen wollen.

Der deutsche Musikverlag ist auch ein wesent-



Am MG-Dreibein

Fliegersicherung am MG., das für Fliegerbeschuss auf ein Dreibein gebracht ist.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schröder-Sch.)



Von Beruf Friseur,

muß er auch als Soldat seinen Kameraden der Kompanie seine Verschönerungskünste zeigen.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Maltzy-Wb.)

Rezepte gegen Schnarchen

Schnarchen ist gesundheitschädlich

In meiner Refrutenzeit hatte ich einen unwürdigen Berliner als Stubenkameraden. Wenn er auch manchmal den Mund ein wenig voll nahm, an Fröhlichkeit und Hilfsbereitschaft ließ er sich durch keinen in den Schatten stellen. Er durfte für sich in Anspruch nehmen, von allen gern gesehen zu sein. Unter Interesse in diesem Zusammenhang gilt freilich nicht diesen lobenswerten Eigenschaften, als vielmehr der überraschenden Tatsache, daß das Ansehen dieses wackeren Kameraden eines Tages ins Wanken geriet. Es begann mit manchen Späßen, in denen sich die Stubengemeinschaft, namentlich morgens beim Aufstehen, gegen ihn zusammenfand. Schließlich erhoben sich sogar drohende Äußerungen gegen ihn, der nur immer wieder seine Unschuld in allen Tonarten beteuerte. Die ganze Angelegenheit hätte vielleicht noch ein schlechtes Ende genommen, wäre nicht die Stubenbesetzung durch Verlegung zu anderen Truppteilen bald danach in alle Winde verstreut worden.

Dieser Mißton im Kameradentum hatte einen scheinbar sehr banalen Grund. Es handelte sich in der Tat um ein unerschuldetes Schicksal, das der beliebte Berliner mit vielen anderen teilt. Er war in diesem Punkt sozusagen ein typischer Fall: Kaum hatte ihn nämlich abends der Schlaf in seine Arme genommen — und bis dahin pflegten nach dem Zupfenstreich nur wenige Minuten zu vergehen —, so begann er in einer Art und Weise zu „jagen“, die auch das wohlwollendste Gemüt erschütterte. Das durchdringende Schnarchgeräusch, das er dann von sich gab, war das gleiche, das in der Welt schon ungezählt viele Tränen hervorgerufen, manche Freundschaft zerrüttet, ja, gelegentlich ein vor dem ungetriebenen Ehegatten in Frage gestellt hat.

Und dabei sind diese schwerwiegenden sozialen Rückwirkungen nicht einmal der einzige Grund, um die Vermeidung des Schnarchens als ein wahrhaft lohnendes Bemühen erscheinen zu lassen.

Wer schnarcht, schadet sich selbst

Die Atmung des Schnarchers ist nämlich insofern verändert, als die Luft nicht den natürlichen Weg durch die Nase nimmt, um dort von Staubteilchen gereinigt und vorgewärmt zu werden. Sie strömt vielmehr unbeflügelt durch den Mund und gibt daher häufig zu Katarthen und Entzündungen Anlaß. Verschlechterung des Geschmackes, Trockenheitsgefühl, übermäßige Zahnteilbildung, übler Mundgeruch sind weitere gesundheitschädliche Nachteile, deren wahre Ursache den Betroffenen kaum je zum Bewußtsein kommt. Um so verdienstvoller ist es, daß dieser lange vernachlässigte Frage ein Arzt auf den Grund gegangen ist, der das ganze Verhängnis des Schnarchens an sich selbst erlebt hat. In der Fachzeitschrift „Hippokratès“ schildert Dr. Kersting die Ergebnisse seiner erfolgreichen Bemühungen, die allgemeine Interesse verdienen.

Um wirklich zu verstehen, worauf es ankommt, muß man sich klarmachen, daß die beiden Eintrittsmöglichkeiten für die Atemluft, der Nasen- und der Mundraum, durch den harten Gaumen voneinander getrennt sind. Nur hinten im Rachen besteht ein Verbindungsgang, in den das Gaumensegel als bewegliche Verlängerung der hinteren Scheidewand hineinragt. Wenn dieses Muskelanpendel nun durch das Gaumensegel die Luft jeweils in die erforderliche Richtung lenkt. So wird der Nasen-

raum von hinten geschlossen, wenn wir etwa ein „A“ aussprechen oder Speisen schlucken, steht zur freien Atmung dagegen offen. Diese Schließentätigkeit ruht naturgemäß im Schlaf und macht der allgemeinen Erschlaffung Platz. Seinem Schwerkörpergewicht folgend, sinkt das Gaumensegel nach unten, findet dort aber zum Glück meist eine Stütze am Zungenrand.

Der Unterkiefer ist an allem schuld

Soweit wäre also alles in Ordnung, und kein Geräusch würde dem Schlafenden zur Last fallen, erhielte nicht der Unterkiefer allzuzeit Gelegenheit, infolge der Erschlaffung seiner Muskulatur gleichfalls nach unten abzusinken und den Zungenrand auf diese Weise mit herab-

zuziehen. Dadurch nämlich verliert das Gaumensegel seinen Haltepunkt und beginnt nun im Winde der Atemzüge sein verhängnisvolles Schicksal. Schon hier erkennen wir, worauf es letzten Endes ankommt: Da eine Straffung des Gaumensegels im Schlaf natürlich undenkbar ist, muß man einfach dafür Sorge tragen, daß der Mund geschlossen bleibt. Zu diesem Zweck hat man schon eine geeignete Bandagierung empfohlen. Wer dies aber einmal verübt hat, wird bestärkt werden, daß der Schlaf dadurch nicht eben gefördert wird.

Kopfpolster, kinnstützender Unterarm oder Bauchlage

Einleuchtender ist schon der Ratsschlag, auf der Seite zu schlafen. Diese Rechnung ist freilich ohne die Erfahrung gemacht, daß auch die besten Vorläufer im Traum leicht dahinschwinden. Die Neigung, wieder in die Rückenlage zu rutschen,

Allgemeine Rundschau

Bielefeld, 19. Nov. Betrug mit Zahngold

Ein nicht alltäglicher Betrug lag einer Verhandlung des Bielefelder Amtsgerichts gegen den Dentisten Reinhold G. zugrunde. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit eine Zahnarbeit angefertigt, wozu der Patient 30 Gramm Gold geliefert hatte. Das war erheblich mehr, als zur Arbeit verwandt worden ist. Der Angeklagte behauptete, eine Rückgabe des nicht verwandten Goldes sei nicht vereinbart worden, weshalb habe er es verrecknet. Es kam zu einem Zivilprozeß, hauptsächlich deshalb, weil der Angeklagte für die Befestigung des Zahnerzeugnisses nicht, wie es vereinbart war, Gold verwandt hatte, sondern sogenannte Randsplüßchen. Nach dem Gutachten der Zahnärztlichen Universität Münster ist die Verwendung dieses Materials im vorliegenden Falle als grober Kunstfehler zu werten, zumal auch die Möglichkeit einer gesundheitschädlichen Schädigung gegeben war. In dem Zivilprozeß wurde G. auch verurteilt, einen Betrag von 130 RM. zurückzugeben und 137 Gramm Gold zurückzugeben. Das Amtsgericht erkannte nun wegen Betrugs auf zwei Monate Gefängnis.

Redaktionshaus, 19. Nov. Zu teure Zigarren — Zwei Wochen Geschäft geschlossen. Ein Zigarrenhändler in Sellenbüschen-Bur hat sich die Tatsache, daß Zigarren nicht mehr aus Afrika, die oft auf dem Lande nicht mehr zu verkaufen werden, zumute gemacht, um seine Kunden zu überreden. So hat er Zigarren, die er mit 18 Pf. das Stück verkaufen mußte, mit 30 Pf. das Stück verkauft. Wegen dieser gewinnbringenden Einstellung hat der Regierungspräsident (Preisüberwachungsstelle) in Münster außer einer gegen den Inhaber verhängten Geldstrafe das Geschäft für zwei Wochen geschlossen. Die Verhaftung mag allen Geschäftsinhabern zur Warnung dienen.

Düsseldorf, 19. Nov. Verleihung des Rheinischen Literaturpreises. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre im großen Saale des Kölner Gürzenich die feierliche Verleihung des Rheinischen Literaturpreises statt. Auf der Feierstunde, die Sonntag, 7. Dezember 1941, stattfindet, sprechen Landeshauptmann Haake und der preisgekrönte Dichter. Das Orchester

der Hansestadt Köln unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Bäßler wird die Feier mit Musik von Beethoven umrahmen.

Düsseldorf, 19. Nov. Einführung des neuen Regierungspräsidenten. In einer Feierstunde im feierlich geschmückten Sitzungssaal der Regierung zu Düsseldorf führte Regierungspräsident Teisenbusch als Stellvertreter des Oberpräsidenten den neuen kommissarischen Düsseldorfer Regierungspräsidenten Ministerialrat Dr. B. v. r. in sein Amt ein.

München, 19. Nov. Tödlicher Schlag mit dem Beien. Eine Frau, die als Haushälterin auf einem landwirtschaftlichen Anwesen in Nöthen tätig war, hatte eines Tages im Streit mit einem Reiterbelen nach dem Reffen des Hofbesizers geschlagen und ihn am Auge verletzt. Der Verletzte ging nach Hause, legte sich zu Bett und starb am nächsten Tage. Der Vaterquell am Auge, der an sich harmlos war, hatte eine tödliche Gehirnhautentzündung ausgelöst. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verurteilte die Strafkammer die Frau unter weitgehender Zuhilfenahme mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis.

Bad Kreuznach, 19. Nov. Raubmord an einem Fünfzehnjährigen. Der 15jährige Hilfsarbeiter Heinrich Reusmann aus Laubenheim (Rheh), der seit dem 25. Oktober vermißt wurde, ist in einer Steinmulde bei Kreuznach, mit Steinen umgeben, tot aufgefunden worden. Reusmann, der harte Schweißarbeit verrichtete, ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen und seiner Parshaft von 30 RM. beraubt worden.

Kattowich, 19. Nov. Eisenbahn-Feiertag 1941. Am Todestag Joseph von Eisenborffs, am 26. November, findet in Kattowich und Reiche der Eisenbahn-Feiertag 1941 statt. Am Vorkabend des Tages wird Reichsdramaturg Dr. Kainer Schöller über die Stellung des Nationalsozialismus zu Eisenborff in Kattowich sprechen und Staatschauspieler Heinrich Georg aus Reichen des Dichters lesen. Im Todestag selbst tagt die Eisenbahn-Stiftung in Reiche. Am Abend findet eine Festausführung „Der Freier“ als Schauspiel des Berliner Schillertheaters im Stadttheater Kattowich statt.

dafür, daß alles so gekommen ist. Gegenfällige Vorwürfe haben nun keinen Zweck mehr. Du mußt eben ein bißchen mehr Mann werden und rumkommen in der Welt. Ich will einen richtigen Mann haben, vor dem ich Achtung habe und nicht — nicht —

— einen Wackelknecht und ein Mutterhündchen, das wackelt so doch! — meinte er bitter.

Sie lenkt den Kopf. Nein, jagen wollte sie es nicht, aber gedacht hat sie es.

Mit einem Male reißt sie sich los von ihm. „Ach wohl, Kurt.“

Schon ist sie die paar Stufen hinauf zum Hauptrestaurant und seinen Bliden entwandenen.

Denn sie will und muß tapfer sein, so bitter wie es ihr tut.

Nun wandert Kurt Wolter wieder durch die Straßen und Gassen und über die Plätze des alten Braunschweig. Hier ist er groß geworden und zur Schule gegangen, hier war er auch kurze Zeit in der Kaufmannslehre, bis ihn die überforderte Mutter plötzlich wieder herausnahm.

Er muß einen Ausweg finden aus diesem Zwiespalt, der sich seit Stunden in seinem Innern aufgetan hat. Um Gertruds Willen hat er sich heute Nachmittag mit seiner Mutter geankt — wie nie im Leben bisher. Oder eigentlich — sie hat immerfort auf ihn eingeredet und er hat immer nur gesagt: Ich liebe Gertrud.

Plötzlich steht er hinter der stillen, engen und dunklen Straße „Hinter den Brüdern“ — drüben raat mit ihren tiefen Schatten die alte Kirche empor. Seine Schritte hallen auf dem Kopfsteinpflaster wider. Die alten Häuser scheinen immer enger zusammenzurücken. Ein Braunschweiger Stadtfind kann das nicht erdulden. Der greuliche Holzmoor da vor dem Zigarrenladen, ist zwar ein alter Schreck seiner Kinderjahre, als hier noch kein Schulweg war, heute aber armit der alte Moir gemächlich.

Dann fällt das Licht einer Laterne auf ein Messingbild an der geknickten schweren Holztür eines arauen alten Hauses.

Kurt Wolter bleibt stehen, und nun weiß er, warum ihn seine Niese hierhergeführt haben.

Es ist ein verbotener Gebante, der mit diesem Messingbild zusammenhängt, auf dem nur ein Name steht: Gerhard Körting.

Kurt Wolter hat diesen Mann, der ein Freund ihres Vaters war und der Vater Korts, nie recht leiden können. Ja, sie hat ihrem Väterchen sogar streng verboten, diesen Gerhard Körting je wieder aufzusuchen. Denn es fehle

wird allerdings bei näherer Betrachtung wohl begreiflich. Denn das übliche Reittüschlein belästigt bei der Seitenlage zwischen Kopf und unterliegender Schulter einen Hohlraum, der auf die Dauer recht unangenehm empfunden wird. Wählt man dagegen ein Kopfpolster von vieredigem Querschnitt, wie es bei den Chinesen seit Urzeiten gebräuchlich ist, oder von rundem Querschnitt im Sinne unserer guten alten Schlummerrolle, so wird die Seitenlage überaus bequem, und jeder behält sie auch im tiefsten Schlaf unerschrocken bei. Ein Abrutschen in die Rückenlage aber ist unter diesen Umständen belanglos. Denn das hohe Polster drückt nun den Kopf so stark nach vorn, dem Unterkiefer entgegen, daß der Mund sicher geschlossen bleibt.

Eine unbedingte Gewähr freilich bietet auch die Seitenlage nicht gegen das Klaffen des Mundes. Um dies zu erreichen, empfiehlt Dr. Kersting einen Trick, dessen sich jeder Schnarcher überführen sollte: Man erlasse mit der Hand des unterliegenden Armes die Schulter der Gegenseite, an der die knöchernen Unebenheiten einen guten Halt bieten. Dann findet das Kinn an dem quergestellten Unterarm eine ebenso feste wie bequeme Stütze. Was dieses einfache Verfahren zu leisten vermag, beweist uns der Beifall, den Dr. Kersting selbst von seinen bis dahin leidtragenden Schlafgenossen einheimen konnte.

Sollte sich aber ein hartgeleitener Schnarcher hiermit nicht abfinden können, so gehört er — ob er will oder nicht — kurzerhand auf den Bauch gelegt. Dann nämlich sinkt sein Kopf in schoniger Stürze leicht nach vorn, daß er sich erlösen müßte, wenn er nicht endlich seine Atemluft durch die Nase bezieht.

Dr. Dreh

Anekdoten - Humor

Bismarck mußte auf Anraten seines Arztes Dr. Schwenninger einmal für längere Zeit auf gleichlichen Alkohol- und Nikotingenuß verzichten. Er fühlte danach eine wohltuende Wirkung und erwähnte, das gesprächsweise auch dem alten Kaiser gegenüber.

„Das ist kurios!“ entgegnete Wilhelm I. „Sehen Sie, mein lieber Bismarck, ich bin doch nun etliche Jahre älter als Sie, aber ich trinke ohne Beschwerden meinen Wein, rauche meine Zigarren und fühle mich gegenüber Krankeiten völlig immun!“

„Das mag sein, Majestät!“ entgegnete Bismarck lächelnd. „Es ist ja eine alte Weisheit, daß der Reiter alle Strapazen besser aushält als sein Pferd!“

„Mein Kind war krank. Ich fuhr mit ihm von Jellbach nach Wibling zum Arzt. In der Bahn sah eine Sommerfräule. Sie schaute böse auf mich und das weinende Kind.“

„Dieses ewige Geseule!“ bemerkte sie bisig. „Ich antwortete friedlich.“

„Sie werden als Kind sicher auch geweint haben, Fräulein?“

„Ich nicht.“

„Das glaub ich Ihnen gern. Die Eisenbahn war ja damals auch noch nicht erfunden.“

gerade noch, daß dieser, nach ihrer Ansicht, recht abenteuerliche Sonderling ihrem Kurt Graupen gegen die mütterliche Autorität in den Kopf steht.

Aber diese Autorität ist in dieser Nacht nicht. Kurt zieht entschlossen an dem Messingknopf der Türleiste. Die schwere Eichentür geht mit einem knarrenden Geräusch auf.

Wenig später ist er nach langen, langen Jahren seinem „Onkel“ Körting gegenüber. Aber ihm ist es, als habe sich weder Mann noch Zimmer viel verändert.

Da ist derselbe alte riesige Schreibtisch, auf dem sich Bücherhaufen türmen, auf dem Zettel und Manuskripte labyrinthisch durcheinander liegen, und dazwischen ein krummes afrikanisches Messer, ein geschliffenes Schälchen aus der Infanzzeit neben dem modernen, blinkenden Telephonapparat.

So ist auch der Mann, dem Kurt Wolter jetzt gegenübersteht: Das tiefschwarze Gesicht ist rötlich, darin ein Paar Augen, die jung sind, in denen noch der Glanz von Reife und Abenteuer durch die weite Welt leuchtet, und doch das Grau um die Schläfen, das Erfahrung und Reife fündet.

Kälte, entschlossene Bewegungen, scharfes, beobachtendes Auge, eine sichere Hand und eine gute Feder, das ist Gerhard Körting. Meltemsummler, Bücherwurm. Er hat sich arüdisch herumgetrieben in allen Zonen und unter allen möglichen Menschen. Viele davon sind ihm Freunde geworden auf Lebenszeit.

„Na, Kurt — nun paß mal aus“, hat Gerhard Körting gesagt. „Wenn du schon gegen das Verbot deiner Mutter zu dem verruchten Onkel Körting kommst, dann brennt bestimmt halb Holland.“

Seine herzliche Art rüttelt Kurt auf. Erst stotternd, dann immer fließender erzählt er. Nichts verschweigt er. Er schaut sich selber nicht. Er spricht von Gertrud. Ganz rot wird er dabei, und ein Schlucken ist in seiner Kehle. Selbst, daß sie ihn einen „Wackelknecht“ genannt, verschweigt er nicht. Wozu Körting, der unaufhaltbar im Zimmer auf und ab wandert, heuchelt nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brücke des Todes

ROMAN von HERBERT STEINMANN.
Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin.

Gertrud schaut in das glattrasierte Gesicht und versteht in der ersten Sekunde gar nicht, was man eigentlich von ihr will. Dann durchdringt sie eine schmerzliche Ahnung. Sie sieht die blauen Augen des Amerikaners prüfend und auf sich gerichtet, reißt sich zusammen und zaubert das nette Lächeln wieder auf ihre Lippen. „Sicher eine Braunschweiger Schulfreundin, die mich hier sitzen sah, ich bitte mich einen Augenblick zu entschuldigen.“

Schon ist sie auf und zwischen den Stuhlreihen hindurch, durchs Hauptrestaurant in die Vorhalle. Ihre bittere Ahnung hat nicht getrogen. In einem der beiden Lehnstühle, die um einen kleinen Tisch stehen, hockt Kurt Wolter.

Er steht abgehet und müde aus. Der Anzug ist flau, die Krawatte ist schlief. Das kennt sie gar nicht an dem verwöhnten und eleganten Kurt.

Mitleid und Empörung darüber, daß er ihr, wie sie glaubt, nachgelaufen ist, kämpfen in ihr. Aber man wirft nicht die Tür vor einer Welt so schnell zu, in der man so lange gelebt hat, selbst wenn sich eine neue, bunte und abenteuerliche Welt schon vor einem auftut.

„Wie heißt du nur aus, Kurt?“ fragt sie beforat. „Es ist doch nicht nett, daß du mir nachläufst. Das tut kein Mann, was sollen denn die Leute denken?“

Kurt lächelt bitter. „Ja, und besonders dein neuer amerikanischer Freund, mit dem du dich auf der Terrasse so nett unterhältst.“

Gertrud, die sich eben in den zweiten Sessel niedergelassen hat, richtet sich hoch. „Wui, Kurt — dieses Spionieren ist unwürdig. Außerdem habe ich dir schon einmal gesagt, daß Mister Higgins ein Geschäftsfreund meines Vaters ist.“

Kurt wird nun wieder gefasster. „Higgins —?“ murmelt er langsam, „den Namen werde ich mir merken. Im übrigen irrst du dich, ich bin wirklich nur zufällig hier vorbeigekommen, da habe ich dich da gesehen. Braunschweiger ist doch nicht so groß, daß das nicht geschehen kann.“

„Was willst du jetzt von mir? Ich glaube, wir haben uns doch genug ausgesprochen. Kurt. Warum quälst du mich noch? Es ist doch alles, alles entschieden.“

„Auch das mit dem Zirkus?“

„Auch das, Kurt. Wir reisen.“

Er läßt den Kopf hängen. — im Grunde tut er ihr furchtbar leid.

„Ich wollte dich zum letzten Male warnen, Gertrud — der Amerikaner, er jagte — es sei euer Tod, wenn ihr hinüberkommt in diesen Zirkus.“

Gertrud zieht die blonden Augenbrauen zusammen. Einen Augenblick will wieder die jähre Angst in ihr aufsteigen. Aber sie drängt sie zurück.

„Es wird nicht so schlimm sein, Kurt. Mister Higgins überredet ein bißchen. Außerdem — wo Vater und Hans bleiben, da bleibe ich auch.“

Redend, dankt sie dir für deinen guten Willen, daß du mich warnen wolltest. Das war schön von dir. Jetzt geh nach Hause, du weißt, daß ich deine Mutter leicht Sorge um dich macht.“

Kurt schüttelt körrisch den Kopf.

„Nein, ich gehe nicht nach Hause, Gertrud. Seit dem Nachmittag laufe ich hier schon in Braunschweig herum. Mama und ich haben uns nochmal furchtbar angezankt — ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. So war ich noch nie. Und nach Hause will ich und mag ich nicht, nie wieder.“

Gertrud muß ein wenig mitleidig lächeln. Sie kennt das bei Kurt. Manchmal hat er so kleine Rebellengestäfte gegen seine Mutter, aber es ist doch immer nur Strohfeuer. Nachher will er und mag er auch nur das, was die Mama will. Daher nimmt sie seine Worte auch diesmal nicht ernst.

Er erhebt sich langsam.

„Komm, Kurt, geh nach Hause“, rät sie nachmal.

„Ich will dir nicht lästig fallen, Trudel, du mußt wohl auch hinein zu deiner Gesellschaft und zu dem Amerikaner. Laß es dir gut gehen drüben in dem neuen Lande. Vergiß mich nicht ganz.“

So müde und verzweifelt klingt das, daß Gertrud erschrickt.

Unwillkürlich läßt sie ihm die Hand, die sie ihm zum Abschied gegeben hat.

„Mein Gott, Kurt, du sprichst ja, als wenn wir uns nie mehr wiedersehen. Wir reisen doch noch nicht morgen ab. Es kann noch viele Tage dauern, bis wir alles zusammen haben, was wir brauchen. Wir werden doch noch Abschied voneinander nehmen können.“

Er steht sie aus traurigen Augen an.

„Vielleicht —“

„Na, reiß dich“, tröstet sie, „nun bist du wieder vernünftig. Ich kann doch auch nichts

Tragödie

In dem Bootshafen brühen die ersten Lichter. Ende der kleinen Haflicht. Ueber den langen Bollmond, orangefarbt. Wie Funken spritzen die Wellen.

„Du willst zu dem der nach dem Norden mich ein weißbärtiger mußt du dich beeilen, erwarten.“

Ich sah den Alten hatte. In seinem velle Augen.

„Ich bin Hassan A.“

„Gut, Hassan A.“

„Mach dein Boot.“

Eine halbe Stunde dem Wasser. Eine des Licht auf den von. Zwischen uns b gelirmt. Hassan A. gläher, in denen hatte. Nicht auf, ni rote Haie getölet. „Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

„Ich folgte den Blick.“

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 20. November 1941

Von Hasen und Hosen

Es gingen Jäger jagen
Im herbstlich bunten Schorn.
Des Wetters grimme Plagen
Erweckten ihren Zorn.
Der Wind war nicht von Papp,
Der aus dem Norden piff.
Sie zogen ihre Kappe
Ganz tief mit schnellem Griff.
Er warf die weißen Hosen
Den Jägern ins Gesicht,
Die aber, unerschrocken,
Erfüllten ihre Pflicht.
Sie schossen mit der Büchse
Gar manchen Hasen tot,
Auch räuberische Füchse
Färbten den Reien rot.
Der Hof aus grünem Loben
Erhielt des Jagens Spur,
Und mancher Hosenboden
Zerriss in Wald und Flur.
Wenn durchs Gebüsch sie drangen,
Richtete die Hand sich münd,
Und auch die Knöpfe sprangen
Vom runden Hosenbund
Und einer mußte beenden
Des Jägers Leid und Glüd:
Die Hosen in den Händen,
So lehrte er zurück!

To-To

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde während des jetzigen Ostfeldzuges der Gefreite Hans Evers. Ferner erhielt er das Infanterie-Sturmabzeichen. Wir gratulieren!

Ernennung. Regierungsamtmann Hans Kretschmann, der früher längere Zeit beim hiesigen Landratsamt beschäftigt war, wurde zum 9. November zum Amtsrat beim Reichsrechnungshof in Potsdam ernannt.

Reichsluftschutzbund Büren. Heute (Donnerstag) findet um 20 Uhr im Saale Küting der zweite Vortrag für die Untergruppe II statt.

Der Weg zum eigenen Hof führt über den Landdienst der Hitler-Jugend!

Viehzahlung. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezember eine allgemeine Viehzahlung statt.

Parteiliche Waren billiger. Eine erst jetzt bekanntgewordene zweite Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Preisbildung von Spinnstoffwaren im Einzelhandel bestimmt, daß vom 1. Dezember 1941 für die von der Reichszeugmeisterei der NSDA bezogenen parteilichen Spinnstoffe und Spinnstoffwaren die Handelsunternehmungen eine weitere Kürzung der nach § 1 Höchstzulässigen Handelsaufschläge um ein Fünftel vorzunehmen haben. Danach darf z. B. ab 1. Dezember 1941 in Ortsklasse II im Einzelhandel bei einem Einkaufspreis von bis zu 6 RM. nur mit höchstens 24 Prozent kalkuliert werden.

Wir verdunkeln heute, am 20. November, von 17.24 bis 8.46 Uhr.

Ausreichend verdunkelt? Jeder gewissenhafte und verantwortungsbewusste Haushaltsvorstand leidet sich diese Frage vor. Wie aber kann er feststellen, ob tatsächlich Licht nach außen dringt? Von der Straße und aus dem engen Hof ist das nicht einwandfrei zu prüfen. Es gibt eine viel einfachere und deutlichere Probe. Man bringt die Verdunkelungsvorrichtung einmal am Tage an und blickt sie von innen. An den Stellen, an denen Licht von außen ins Zimmer hereinkommt, dringt es auch abends aus dem erleuchteten Raum nach außen. Diese Fehler müssen gewissenhaft behoben werden.

Postwertzeichen für die Ostgebiete. Zum Kreisamtsbereich der in den Gebieten der Generalpostkommunikation Ostland und Ukraine aufgestellten Postwertzeichen werden künftig mit dem Überdruck „Ostland“ und „Ukraine“ versehene Marken der deutschen Dauerreihe mit dem Bild des Führers verwendet werden. Die Verbandsstelle für Sammelmarken in Berlin SM 68 gibt die Marken unter den üblichen Bedingungen ab. Einzelbestellungen werden nicht angenommen. Die Marken dürfen im Umland nicht zum Kreismachen von Postwertzeichen benutzt werden.

Die Anschrift auf Feldpostkästen. Feldpostkästen werden vielfach sowohl auf der Anschriftseite als auch auf der Rückseite mit je einer Anschrift des Empfängers versehen. Bei Nach- oder Rücksendungen entstehen dadurch Fehlleistungen, wenn nicht beide Anschriften von den Weiterleitungsstellen vermerkt werden. Der vermeintliche Zweck der Anschrift der Sendung befördert auf zu sichern verfehlt sich also in sein Gegenteil, und die Kästen laufen unnütz hin und her. Es ist daher allein richtig, die Anschrift nur auf einer Seite des Kästchens zu fertigen oder fest aufzukleben und dafür zu sorgen, daß die Anschrift gut lesbar ist.

Lange Nächte

Nun ist die Zeit der langen Nächte,
Da unser Sein, so lichtverlassen,
Im Banne jener dunklen Nächte,
Die alles Helle tödlich hasen.

Die Nacht reicht weit bis in den Morgen.
Der kurze Tag wird nicht recht hell,
Die Sonne hält sich meist verborgen,
Und früh der Abend ist zur Stell.

Die bunte Vielfalt ist verdorben
Des Sommers Schönheit liegt im Staube
Wenn alles fiel, nicht ist gestorben
In uns der starke Zukunftsglaube.

F. Engelhardt

Die Eisernen Sparkonten

Antwort auf zwölf wichtige Fragen

1. Wer kann Eisern sparen? Alle Gefolgsleute, die der Lohnsteuerpflicht unterliegen, also Arbeiter, Angestellte, aber auch Rentner des Betriebes; alle indessen nur, wenn sie deutsche Volkszugehörigkeit haben.

2. Wovon kann Eisern gespart werden? Nur vom laufenden, steuerpflichtigen Lohn oder Gehalt; außerdem von Weihnachts- und Neujahrsgeldern, die zwischen dem 15. 11. und 15. 1. ausbezahlt werden. Von Zulagegeldern, Gewinnanteilen usw. kann nicht eisern gespart werden, wohl aber von einer Rente, die der Betrieb gewährt.

3. Wieviel kann gespart werden? Bei täglicher Lohnzahlung 50 Pfg. und 1.— RM; bei wöchentlicher 3.— RM und 6.— RM und bei monatlicher 13.— RM und 26.— RM. Wer Mehrarbeit leistet, kann den Sparbetrag um die Hälfte erhöhen. Für Sonntagsarbeit, Feiertagsarbeit oder Nachtarbeit gilt sinngemäß das gleiche wie für Mehrarbeit. Höhere oder niedrigere als die genannten Beträge können, um die Arbeit nicht zu komplizieren, nicht gespart werden. Die Weihnachtsgeldentwertung kann nur ganz oder zur Hälfte gespart werden. Ist sie höher als 500.— RM, so kann nur dieser Betrag oder 250.— RM gespart werden.

4. Wie wird man Eiserner Sparer? Indem man seinem Arbeitgeber eine „Sparerklärung“ in doppelter Ausfertigung abgibt. Hierfür werden Muster ausgegeben. Für die zu sparenden Weihnachtsgeldentwertungen gibt es ein besonderes Muster.

5. Wann muß die Sparerklärung abgegeben werden? Bei wöchentlicher Lohnzahlung muß der Sparer die Erklärung eine Woche vor dem Tage abgeben, an dem ihm zum ersten Male ein eiserner Sparbetrag vom Lohn abgezogen werden soll, bei monatlicher spätestens einen Monat vorher. Für zu sparende Weihnachtsgeldentwertungen soll sie drei Wochen vor dem Zahlungstag abgegeben werden.

6. Wie lange hat die Sparerklärung Gültigkeit? Immer bis zum Schluß des laufenden Kalenderjahres. Solange ist der Sparer also gebunden. Die Geltungsdauer verlängert sich jeweils automatisch um ein weiteres Vierteljahr, wenn sie nicht drei Wochen vor Vierteljahrschluß widerrufen oder abgeändert wurde. Vorzeitiger Widerruf aus einem wichtigen Grunde ist möglich. Bei einem Wechsel des Arbeitgebers erlischt die Sparerklärung sofort. Der Sparer kann dann beantragen, daß sein Guthaben auf das Sparinstitut überwiesen wird, wo die Gefolgsleute des neuen Betriebes sparen.

7. Wo wird das Eiserner Sparkonto eingerichtet? Das Sparinstitut, wo die Eisernen Sparkonten eingerichtet werden, bestimmt der Arbeitgeber. Es soll möglichst am Ort der Betriebsstätte und vollstän sein. In der Regel wird es die örtliche Sparkasse sein. Das Sparinstitut bestätigt dem Sparer die Einrichtung des Eisernen Kontos schriftlich auf einem Zeitstüd der Sparerklärung. Ueber den Stand des Kontos gibt das Sparinstitut auf Anfrage des Sparer jederzeit Auskunft.

8. Wie wirkt der Arbeitgeber beim Eisernen Sparen mit? Er behält den Lohnanteil ein, den der Sparer eisen zu sparen wünscht. Er führt dieses Geld eine Woche nach der Abrechnung an das Sparinstitut ab. Ueber die einbehaltenen Beträge führt er eine laufende monatliche Liste. Diese „Sparnachweisung“ reicht er dem Sparinstitut alle Vierteljahre ein. Dort werden die Beträge den einzelnen Konten gutgeschrieben. Der Arbeitgeber haftet dem Reich für die abgeführten Beträge und dieses haftet dem Sparer.

9. Wie hoch sind die Zinsen? Das Eiserner Sparguthaben wird mit dem jeweils gültigen Höchstzins für Spareinlagen verzinst. Das sind zur Zeit 3 1/2 v. H. Mit einer Herabsetzung dieses Satzes ist im Kriege nicht zu rechnen. Die Verzinsung beginnt mit dem 15. Tag nach der Einzahlung. Die Zinsen werden dem Konto

jeweils am Jahreschluß gutgeschrieben. Sie können in den ersten vier Monaten des Jahres jederzeit abgehoben werden. Nach dieser Zeit werden sie Eisernes Sparguthaben.

10. Kann über das Eiserner Sparkonto verfügt werden? Es liegt im Wesen des Eisernen Sparkontos, daß darüber nicht verfügt werden kann. Nur in dringenden Fällen kann das Konto auf Antrag beim Arbeitgeber ganz oder teilweise abgehoben werden. Die Entscheidung über den Antrag hat das Finanzamt, das die Dringlichkeit in mündlicher Rücksprache prüft und nicht kleinlich verfahren wird.

11. Welches sind die Steuervorteile des Eisernen Sparen? Die Lohnsteuer wird nur von dem um den Eisernen Sparbetrag verminderten Lohn berechnet. Die steuerliche Wirkung ist also so, als ob der Eiserner Sparer einen niedrigeren Lohn beziehe. Auch die Zinsen vom Eisernen Sparguthaben sind lohnsteuerfrei. Außerdem gelten die Eisernen Sparguthaben nicht als Vermögen, sie bleiben von der Vermögenssteuer frei.

12. Welches sind die Vorteile des Eisernen Sparen bei den Sozialbeiträgen? Die Beiträge zur Sozialversicherung (Angestellten-, Invaliden-, Knappheits- und Krankenversicherung) werden ebenfalls nur von dem um den Sparbetrag gekürzten Lohn oder Gehalt berechnet. Da damit auch der Arbeitgeberanteil sinkt, der Arbeitgeber aber aus dem Eisernen Sparen seiner Gefolgsleute keinen Vorteil ziehen soll, so hat er zum Ausgleich einen Betrag in Höhe von 5 v. H. der Eisernen Sparbeiträge an die für den Eisernen Sparer zuständigen Krankenkasse zu entrichten. Diese teilt den Betrag mit den anderen Sozialversicherungsträgern, die ihn für vorbeugende Gesundheitsfürsorge verwenden werden.

Aus der Bewegung

Zu der am Freitag, dem 21. November, um 20.15 Uhr in der Kreisberufsschule hier stattfindenden Dienstreiseprüfung werden hiernit alle Politischen Leiter und formationsführer eingeladen. Der Ortsgruppenleiter.

HJ-Feuerwehrschüler, Büren. Heute (Donnerstag) um 19.15 Uhr tritt die gesamte HJ-Feuerwehrschüler in tadelloser Arbeitsuniform am Feuerwehrgerätehaus zum Dienst an. Das Erscheinen aller Jgg. ist Pflicht. Schreibzeug ist mitzubringen.

HJ-Gruppe 31 281, Büren. Für die Mädel der Schar 1 ist heute (Donnerstag) Werkarbeit in der Aufbauschule. Die angefangenen Werarbeiten sind soweit wie möglich mit Material mitzubringen.

Haupt-schriftleiter Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: O. Jos. Laumanns, Lippstadt.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 20. Nov. Vorträge im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Im Rahmen der Erzeugungsschlachtveranstaltungen spricht Dr. Zieffert im Auftrage der Reichsleitungs-Beratungsstelle, Zweigstelle Münster (Westf.). Die Vorträge finden statt: am 25. November in Büren um 15 Uhr im Lokal Bonefeld; am 25. November in Jürikenberg um 20 Uhr im Lokal Temme; am 26. November in Effenstho um 16 Uhr im Lokal an der Kirche; am 27. November in Westheim um 16 Uhr im Lokal Degenhard; am 28. November in Ahteln um 16 Uhr im Lokal Küsting.

Übernatürlich, 20. November. Einen schweren Unfall erlitt am Mittwoch vormittag der Landwirt Josef A. von hier. A. war im Begriff, ein Ruder Kunkeln abzuhaken. Durch das Rollen der Kunkeln scheuten die Räder vor dem Wagen plötzlich und ließen mit dem Wagen davon. A. bekam einen Stoß vor die Brust, schlug mit dem Rücken auf dem Wogenbalken auf, wurde ein Stück mitgeschleift und kam schließlich zu Fall, wobei er unter dem Wagen liegen blieb. Er erlitt Verletzungen auf Brust und Rücken und Quetschungen der Rippen.

Küthen, 19. Nov. Von den heimischen Mühlen. Wassermühlen wurden vielfach dort im Tal angelegt, wo eine Landwehr das Tal durchschnitt oder auf das Wasser stieß. Man beachtete damit, die Landwehr als Grenzthebe durch den Mühlen beobachten zu lassen. Im Mühlenetal ist es die Luigische Mühle, welche direkt an der Gaderinghauser Landwehr lag. Im Riseneital war die Brunwardinghauser Mühle in gleicher Weise angelegt. Noch im 16. Jahrhundert befand sie sich an alter Stelle. Dana hat man sie einige hundert Meter nach Süden hin verlegt, wohl um mehr Wasser flauen zu können. Es ist die heutige Schnittermühle.

Baderborn, 19. Nov. Machtvolle Jugendkundgebung. „Jugend des Führers im Rinken der Zeit“ war der Leitgedanke einer machtvollen Jugendkundgebung, die Bann und Unterraum 281 in Baderborn veranstalteten und auf der Gaubmann Schürmann über die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee sprach.

Baderborn, 19. Nov. Westfälisches Städteorchester in Baderborn. Die NSG. „Kraft durch Freude“ brachte in Baderborn in einer Veranstaltung „Musik und Dichtung“ die Bekanntheit mit einigen repräsentablen Kräften des Westfälischen Städteorchesters und eine Wiederbegegnung mit Dr. Friedrich Castele. Beste Gabe des Abends war das künstlerische Befinden, das Rainer Maria Rilke in der „Reise von Liebe und Tod des Cornetts Christoph Rilke“ hinterließ.

Meischede, 20. November. Eine Notte Milchviehversteigerung. Die 79. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgesellschaft konnte mit dem stattlichen Auftrieb von 96 Tieren (52 Kühen und 44 Rindern) aufwarten, die bei lebhafter Nachfrage, besonders nach Kühen, einen flotten Verlauf nahm. Südliche Genossenschaften zeigten besonderes Interesse für die Rinder und ersteigerten mehrere Wagonladungen. Die Kühe gingen zum größten Teil ins rheinisch-westfälische Industriegebiet. Auch der Kreis Bielefeld nahm einen Teil des Auftriebes auf. Verkauft wurden 84 Tiere (43 Kühe und 41 Rinder). Bei der Versteigerung der Preise richtete man sich vorwiegend nach den Milchleistungen und -anlagen. In der Klasse der Kühe erzielte der Bauer Fritz Wegener in V. e. g. h. u. f. n. (Kreis Meischede) den höchsten Preis von 830 RM. für seine Kuh „Lotte“. Das beste Rind der Versteigerung war von dem Bauern Franz Rölke in Ramsbed (Kreis Meischede) zum Verkauf gestellt worden. Dieses frischmelke Tier hatte hervorragende Milchleistungen aufzuweisen und wurde dem neuen Besitzer für 710 RM. zugekauft. Der niedrigste Preis war bei den Kühen 350 RM., bei den Rindern 300 RM. Der Durchschnittspreis wurde bei

den Kühen mit 560 RM., bei den Rindern mit 464 RM. errechnet.

Warburg, 20. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Bauplattemwerk zu Warburg. Eine Hilfsarbeiterin war im Plattenschnitzraum mit dem Schneiden von Bauplatten beschäftigt. Hierbei geriet sie auf bis jetzt noch nicht gefällte Art und Weise mit der linken Hand in die Schneidmaschine. Die linke Hand wurde ihr hierbei glatt abgetrennt. Die Schwerverletzte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Druckachen

Liefert schnell und preiswert

Bürener Zeitung

Vertrauensvolle, kinderliebe

Hausgehilfin

balddigt gesucht. Med. - Nat. Dr. Jilleßen, Büren, Wilhelmstraße 22.

Speisetartoffeln

hat abzugeben Bauer Joh. Kramps, Hegensdorf 34. Anzeigen werden immer!

Drei gute Gründe:

aromatisch

leicht

frisch



48

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK